

www.e-rara.ch

Geschichte und Schriften der Apostel Jesu

Hess, Johann Jakob

Zürich, 1775

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 7.165

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-86747>

Drittes Capitel. Schriften und Schicksale des Apostel Johannes.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

übrigen Auffätze der Apostel, daß man von denselben zu ordentlicher Vorlesung Gebrauch machte. So bekamen nach und nach die Christen, die sich bisher nur noch der alten heil. Bücher bedient hatten, die in den jüdischen Synagogen vorgelesen wurden, nach und nach ihre eignen heiligen Schriften, die, ohne daß darum das Lesen jener ältern abgeschafft ward, nun auch zu öffentlicher Erbauung gebraucht wurden. Je besser man sich nun in jeder Gemeine der Gelegenheiten noch zu erinnern wußte, bey welchen diese Briefe geschrieben worden, je richtiger konnte man sie verstehen. Die Schriften ihrer Schüler aber, wenn sie nicht unter ihrer Aufsicht und in ihrem Namen geschrieben worden, blieben in weit geringerm Ansehen.

Da der Apostel Ansehen auch in ihren Schriften so groß war, so ist es nicht zu verwundern, wenn schon bey ihren Lebzeiten manches unter ihrem Namen herumgeboten wurden, welches doch nicht von ihnen war. Paulus fand sogar, um diesem Uebel vorzubauen, nöthig, allemal einen eigenhändigen Gruß unten an seine Briefe zu setzen.* Wem übrigens an der Wahrheit gelegen war, der konnte auch ihre Schüler fragen, welche Schriften von ihnen selbst herrührten.

Drittes Capitel.

Schriften und Schicksale des Apostel Johannes.

Was von dem Apostel Johannes zu sagen ist, hab ich mit Bedacht hieher verspart. Dieser Apostel, einer von den jüngsten, da Jesus ihn in seine Jüngerschaft aufnahm, hat die andern alle überlebt. Seine Schriften sind auch, allem Anschein nach, später als die der übrigen Apostel; ob sie gleich, wenigstens zum theil, vor der Eroberung Jerusalems geschrieben sind.

Das lehtemal, da er in der apostolischen Geschichte auftrat, geschah es bey Anlaß der Bekehrung Samaritens durch den Evangelisten Philippus. Damals war er mit Petrus von den Aposteln zu Jerusalem zu den Samaritern

* 2. Theß. C. 3. v. 17.

* Gal. Cap

tern gesandt worden, um sie durch Auflegung der Hände der Gekesgaben theilhaftig zu machen, welche sie blos durch des Philippus Taufe nicht hatten erhalten können. Mit Petrus hatte er vorher, vorzüglich vor den übrigen Jüngern, die Angelegenheiten des Messias besorgt; und obgleich Lucas nachher von ihm schweigt, so ist doch nicht zu zweifeln, er habe an der Erhaltung und Fortpflanzung der Gemeinen in Palästina immer vorzüglichsten Antheil gehabt. Auch bey jenem Gespräche zu Jerusalem war er zugegen, nach welchem er, zugleich mit Petrus und dem jüngern Jacob, jene brüderliche Abrede mit Paulo getroffen. * Wer sollte nicht von dem Jünger, den Jesus als Freund liebte, mehrere Austritte in der apostolischen Geschichte erwartet haben? — Aber diese würden sich auch gewiß finden, wenn wir eine ausführlichere und nicht so einseitige Apostelgeschichte hätten, wie des Lucas seine ist. Aus seinem Stillschweigen läßt sich gar nicht schließen, daß ein Apostel wenig oder nichts für den Messias gearbeitet habe. Indessen mögte doch wol in der Bemerkung etwas wahres seyn, daß den Johannes auch sein sanfter gefälliger Charakter weniger in solche Fälle kommen ließ, wo er seine Lehre mit der Hitze eines Paulus, und dem Eifer eines Petrus zu verfechten hatte; welches denn mit ein Grund seyn mag, warum er in dieser Geschichte seltener als diese beyden austritt: Eine Bemerkung, welche durch eine ähnliche unterstützt wird; nämlich durch diese, daß die meisten Austritte, darinn Petrus und Paulus in der Apostelgeschichte vorkommen, von einer etwas stürmischen Art sind; ich will sagen: Wir bekommen sie selten nur in ihrem geruhigen Lehrvortrage zu sehen, (darinn es Johannes vorzüglich weit gebracht haben mag) sondern meist in Situationen, wo sich ihr Muth und Eifer zeigen konnte und mußte; bey Gelegenheiten, bey welchen ein stiller sanfter Johannes wol gern einen Petrus die vornehmste Rolle spielen ließ. Und dann hatte Johannes auch neben dem Apostelamte noch besondere Sorgen, welche andere Apostel nicht hatten; und die sich auch für seine Gemüthsart am besten schickten. Jesus hatte ihm sterbend seine Mutter empfohlen — —

* Gal. Cap. 2.

worauf er sie alsobald zu sich genommen, und wol auch bey den schon früh entstandnen Unruhen und Verfolgungen vorzüglich für sie gesorgt haben wird. Wie lange ihm diese Sorge obgelegen, wie lange Maria noch gelebt habe, weiß man nicht gewiß; wahrscheinlich lebte sie unter seinem Schutz noch viele Jahre. — Nun band ihn schon dies, mehr als andre Apostel, an das häusliche Leben.

So sanft und geruhig indessen seine Denkensart war, so stark und erhaben waren gleichwol seine Empfindungen; ihm war sein Glauben an Jesum Leben und Seligkeit; die Geistesgaben, die er empfangen, scheinen auch meist auf diese Erhabenheit der Aussichten, auf seine Liebe zu Jesu, und auf die Hoheit und Stärke der Empfindungen, die er schon in seinem Umgang mit ihm zeigte, eine Beziehung gehabt zu haben.* Und eben in dieser Rücksicht scheint Jesus ihn und den Jacobus ehedem „Boanerges“, genannt zu haben. Daraus liesse sich dann aber auch erklären, warum seine Bemühungen sich mehr auf Erhöhung, Reinigung, Veredlung des Christenthums, da wo dasselbe schon war, als auf immer weitere Ausbreitung und Vertheidigung desselben gegen jüdische Hindernisse bezogen haben.

Von einem grossen Theile seines Lebens weiß man also nichts zu erzählen; aber von den letztern Jahren giebt uns die Kirchengeschichte die glaubwürdige Nachricht, er habe erst zu Ephesus gelebt, und daselbst das Aufseheramt sowohl über diese als andere asiatischen Gemeinen verwaltet, sey aber hernach, wie wir im Verfolg sehen werden, nach Rom gebracht worden. Sein Aufenthalt zu Ephesus scheint noch in die Zeiten vor der Zerstörung Jerusalems zu gehören. Und es ist wahrscheinlich, daß er noch vor dem Ausbruch des jüdischen Kriegs Jerusalem und Palästina verlassen, und sich die Stadt in Kleinasien, die damals schon ein Hauptsitz des Christenthums war, ausersehen habe; doch eben so wahrscheinlich ist es,

* Dies kann man auch von jedem Apostel sagen, daß die ihm mitgetheilten Geistesgaben auf seinen besondern Character eine Beziehung hatten. Für einen Paulus und einen Johannes schickten sich wohl kaum eben dieselben Geistesgaben.

es, daß solches erst nach dem Tode Petri und Pauli geschehen.

Ephesus war damals freylich, wie gesagt, ein Hauptsitz des Christenthums; aber eben so wol, wie wir aus Pauli Briefen und Geschichte wissen, ein Ort, wo sich frühzeitig der Saamen zu großem und schädlichem Irthum zeigte. Nächst den von Paulo so oft bestrittenen Jüdischgesinnten, die theils mehr an der pharisaischen, theils mehr an der essaischen Partey hiengen, mithin von verschiedenen Seiten her dem ächten Christenthum Abbruch thaten, es sey nun um es zu zerstören, oder zu verfälschen; — nächst diesen, sag ich, gab es andere, die sich von diesen Jüdischgesinnten Parteyen zwar weit entfernten, und auch wol dem Eifer, womit ein Paulus sich diesen widersetzte, beystimmten, aber dann auch auf der andern Seite ihre freyere Denkensart in Irthum und Zügellosigkeit ausschweiften ließen. Leute die nun allgemach auch ihre im Heidenthum erlernte morgenländische Philosophie ganz oder zum Theil mit der Christenlehre zu verbinden suchten. Diese verwarfen ganz und gar Moses und die Propheten; sie verwarfen selbst von dem Christenthum das, was mit Mose und den Propheten in Beziehung stand; was sie hingegen noch von dem Christenthum beybehielten, das suchten sie mit ihren vorhergehegten seltsamen Lehrmeinungen in ein System zu bringen, welches zu seltsam und ungeheimt war, als daß ich es hier meinen Lesern vorlegen dürfte: Zumal es auch sonst zu meinem Zweck nicht gehört. Genug, daß das Christenthum, so wie es von jüdischer Seite in mehr als einer Absicht verderbt ward, also auch von dieser Art Leute allgemach viele Verunstaltungen leiden mußte.

Das beste Mittel, dem einreisenden Verderben zu steuern, war wol dies, wenn immer zu der Quelle, zu den Reden, Thaten, Schicksalen des HErrn selbst, zurückgegangen wurde. Und wer konnte die Christen, die in Gefahr standen, misleitet zu werden, besser dahin zurückführen, als die noch lebenden Apostel? Diese konnten es mündlich — sie mußten es aber auch, um für die christliche Nachwelt zu sorgen, schriftlich thun. Schriftliche Aufsätze von ihnen waren nun zwar schon einige vorhanden —

den — einige Briefe, — einige Geschichtsbeschreibungen, — welche nun schon hie und da abgeschrieben, herumgeboten, gelesen wurden. Johannes hatte noch nichts geschrieben. Die Aufseher der Gemeinen von Asien, sagt die Kirchengeschichte, verlangten von ihm, er mögte die drey schon vorhandenen Evangelien, die er gelesen und gebilligt hatte, noch mit Zusätzen vermehren: (welches ich so verstehe, daß er das, was man ihn von Jesu Reden, Thaten, u. s. w. mündlich hatte erzählen hören, das in den schon vorhandenen Evangelien nicht stand, ebenfalls in Schrift verfasste.) Und so glaublich dies ist, so glaublich ist es auch, was ein anderer von den ältesten Kirchenlehrern * meldet, daß Johannes bey diesem seinem Aufsatz auf die eben damals im Schwang gehenden Irrthümer Rücksicht genommen — (Haben wir doch immer gesehen, daß die Schriften der Apostel, und zwar nicht bloß ihre Briefe, sondern auch ihre Geschichtsbeschreibungen, „Gelegenheitsschriften,“ gewesen.)

Und zwar soll er bey seinem Evangelio vornehmlich diejenigen im Auge gehabt haben, die ihre Aeonenlehre zur Verunstaltung der Lehre vom Sohne Gottes mißbrauchten. Dies läßt sich glauben; nur muß man darum eben nicht den Grund von allen und jeden Ausdrücken, deren er sich in der Erhabenheit seiner Vorstellungen bedient, in dieser eingeschränkten Absicht suchen. Ein Geist, wie des Johannes, ein Herz wie das seine, mußte auch ohnehin die Person und das Leben Jesu des Mesias mehr nach seinen grossen Zügen, nach denen Ausstritten, die für das Herz die empfindsamsten und für den Geist die erhabensten sind, vor Augen haben. Dadurch mußte es schon von selbst eine Widerlegung niedriger und unreifer Vorstellungsarten werden. Nicht ein polemischer Ton ist es doch, der in seinem Evangelio herrscht, wohl aber der Ton eines Mannes, der noch erfüllt ist von dem, was er grosses gesehen und gehört hat; und dem eben dies Große, dies Göttliche der Geschichte Jesu, so nahe, so allein vor Augen ligt, daß er manchen geringern Umstand übergeht, oft nur einzelne grosse Züge hinwirft, und den Leser das Uebrige ergänzen läßt.

* Irenäus.

Man

* Joh. Cap. 1.

Man stelle sich den alternden Johannes vor, dem die Eindrücke jenes Umgangs mit Jesu, seines Alters unerschattet, noch unvergesslich geblieben, und durch das Alter wol sanfter, aber nicht schwächer geworden. Er sieht ihn noch immer im Geiste, sieht ihn igt um so viel größer, je mehr das Aeußerliche der Menschengestalt, in welcher er ihn gekannt hatte, gleichsam zurück gewichen, sein göttliches Leben aber, sein geistvolles Wirken ihm nahe, anschaulich, empfindbar ist. In seiner ganzen übermenschlichen, und mehr als englischen Grösse, zu deren ihn jene Neonenlehre erniedrigen will, sieht er ihn, wie er schon vor seinem irdischen Leben war. „Was sich von jeher offenbarte*, was mit der Gottheit innigst vertraut, ja die Gottheit selber war — das war Er! — Er war's, durch den sich Gott schon bey der Schöpfung offenbarte, und was nur ist, hat ihm, dem Worte, dem durch welchen Gott spricht, wirkt, handelt — sein Seyn zu danken „ — Nach solchem Anfange, darinn er sich und den Leser weit über alle jene geglaubten Neonen und Zwischen-Gottheiten hinauf erhebt, drückt er das, was Jesus für die Menschen war, ist, und seyn wird, mit den reichhaltigsten und doch simpelsten Worten aus — Das Leben — Licht ist Er — (nicht irgend ein Neon) das wahre Licht, das jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet! — Nun auf diese Höhe erhoben, ist der Schreiber und sein Leser in Stand gesetzt, die Geschichte Jesu in der rechten Proportion ihrer grossen Theile zu sehen. „Johannes — der von vielen zu sehr bewunderte Täufer — er war nicht was Jesus war — nicht das Licht — nur ein von Gott gesandter Mensch — ein Vorbote des von Gott gekommenen Lichtes — von welchem, so hell es schien, die Welt sich nicht wollte erleuchten lassen — Aber wir, wir Apostel, haben's gesehen, — jenes Gotteswort, es ist in Menschengestalt zu uns gekommen, wir haben seine, des Eingebornen, Herrlichkeit gesehen — voll Gnad und Wahrheit! — Höret, wie sich Johannes der Täufer selbst unter ihn herabsetzte** — Und was ist nun auch Moses gegen Jesum den Mesias? jener hat wol das Geseh gegeben:

Aber

* Joh. Cap. 1.

** v. 20.

Aber dieser u. s. w. Was niemand jemals gesehen hat — die Gottheit — die, die hat uns der einzige Sohn offenbaret „ —

So setzt sich Johannes Geist und Herz ganz in die Lage hinein, aus welcher das Leben Jesu betrachtet seyn will. Nun stellt sich ihm aus jener grossen Masse von Begebenheiten vornehmlich das vor Augen, was sich auf jene erhabnen Ideen bezieht — mögen es gleich oft ganz klein-scheinende Umstände seyn — sie sind dem Busen-jünger Jesu wichtig, weil sein Meister eben auch im Kleinen Gross gewesen.

Das Zeugnis Johannes des Täufers hält ihn lange zurück. Dasselbe war gar zu entscheidend für das Ansehn seines Nachfolgers. — „ Das, das, waren des Täufers „ eigenste Worte — So haben ihn die Abgesandten vom „ Synedrium — so haben ihn zweien seiner Jünger von „ Jesu reden hören — Ich weiß noch, wo der Täufer „ stand — als Jesus eben bey ihm vorbeý gieng — „ wie er ihn da ansah und uns, seinen Schülern, es noch „ mals wiederholte: Seht das Lamm Gottes — wie „ wir beyde da Jesu nachgiengen — wie er sich gegen „ uns umwandte, und — ich weiß noch, welche Tags- „ zeit es eben damals war. „

So in dem empfindsamsten Ton läßt nun Johannes Geist und Herz eine Weile fort erzählen — er könnte so ein Buch von ungeheurer Grösse schreiben * — aber er zieht sich bald wieder zusammen, und hält nur die Züge vest, die Jesum so, wie er ihn anfangs beschrieben hat, kennen lehren. „ Treffend war's, was er zum Cephas — was er zum Nathanael sagte, — wie war der gute Nathanael so bald übersühet, daß Nazareth doch noch etwas Gutes habe! (Nazarener war, da Johannes dies schrieb, beynabe schon ein Schimpfname) aber Nathanael sollte mehr, als nur das sehen! „

Izt ist die Art von Begebenheiten, bey deren Johannes sich am meisten aufhalten wird, schon eingeleitet. Empfindsame stille Scenen, auf welchen doch Jesus immer „ voll Gnade (Anmuth) und Wahrheit „ zum Vorschein kommt. Von dieser Art ist die nächstfolgende —

die

* Cap. 21. v. 25.

die Hoheit
Natur nach,
als sie sich im
für seine G
Thaten Jes
dem öffentlich
nicht; d
stalt nach dem
Nicodemu
Man mögte
mere Geschi
bit. Denn b
Begebenheiten
er, der Fr
sest dieser gg
jane Haupttri
bemerken,
tion unerkan
mo so nahe
er sey ein M
eu vom götti
his führt ihn
Nochmals tritt
nach eine sein
in der Evangel
mes andern G
Der Hauptged
hannes „ —
weil der Täufer
keine Grösse
theil der Tä
Bühne „ —
der Geschichte
Je länger
was sezt, d

* Cap. 2. *
ti Da Joha
glaublich,
geschäcke b

die Hochzeit zu Cana*, eine Erzählung, die wol ihrer Natur nach, in des Johannes Geschichte sich besser schickt, als sie sich in keines andern Geschichte schickten würde. Für seine Geschichte ist es die würdigste Eröffnung der Thaten Jesu. Eine Handlung, die gleichsam zwischen dem öffentlichen, und dem Privat-Leben Jesu mitten inne steht; der Uebergang von diesem zu jenem — selbst nach dem Eindruck, den es auf die Zuseher machte.**

Nicodemus Gespräch mit Jesu hat eben dies Gepräg. † Man mögte sagen, Johannes gehe tiefer in die geheimere Geschichte Jesu hinein, als kein anderer Evangelist. Denn bey den andern findet man nur die notorischen Begebenheiten — hier auch solche, von denen nur etwa er, der Freund Jesu, Zeuge war †† — Aber auch bey dieser geheimern Geschichte findet man immer wieder jene Haupttrübsicht, die wir von Anfang des Evangeliums bemerkten, „die Grösse Jesu,“ — „sein von der Nation unerkanntes Göttliches,“ — Dies wird Nicodemus so nahe gelegt, daß er's endlich ganz darüber vergift, er sey ein Rabbi, ein Pharisaer. Die grossen neuen Lehren vom göttlichen Reiche machen ihn irr — aber Jesus führt ihn bis zur Quelle der Vorurtheile zurück — Nochmals tritt Johannes der Täufer auf. Es ist eben auch eine seiner geheimern Reden an seine Jünger, die unser Evangelist mitangehört oder vielmehr aus dem Mund eines andern Schülers Johannes vernommen haben mag. Der Hauptgedanke ist auch hier: „Jesus grösser als Johannes,“ — (um so viel einleuchtender vorgetragen, weil der Täufer iht nahe am Ende seiner Laufbahn war, da seine Grösse eben am höchsten sollte gestiegen seyn) Hier redet der Täufer schon ausdrücklich vom Vater und Sohne, — man denke wieder an jene Eröffnung seiner Geschichte.

Je länger je mehr zeigt es sich, daß Johannes Leser voraus setzt, die die bekanntern Auftritte des Lebens Jesu,

* Cap. 2. ** v. 11. † Cap. 3.

†† Da Johannes immer um Jesum war, so ist es auch glaublich, daß unter allen Jüngern er allein jenem Nachgespräche beygewohnt habe.

su, die wir in andern Evangelisten finden, schon wissen. Selbst ein Jünger, der aber nicht stets so wie Johannes um Jesum war, kann noch viel aus seiner Erzählung lernen. Johannes hatte manches aufgefaßt, was kein anderer zu bemerken Gelegenheit hatte. Und da er iht eines Matthäi, Lucä u. s. w. Erzählung schon in den Händen der Christen sieht, so ist er in seinen Voraussetzungen kühn, nimmt einen ganz eignen Standpunkt, schreibt das auf, was ihn am besondernst interessiert hat, giebt sich nicht einmal Mühe, dies Besondere mit den Erzählungen anderer in eine Zeitharmonie zu bringen, verfolgt nur immer die große Idee, mit welcher er seine Geschichte eröffnet hatte.

Aus der geheimern Lebensgeschichte Jesu ist auch das Gespräch mit der Samariterin * durchaus von der Art, daß es sich für keines Evangelisten Erzählung so gut, wie für des empfindsamen Johannes schickt. Aber auch hier erscheint Jesus so, wie er ihn im Eingang eingeführt hatte, „voll Anmuth und Wahrheit,“ — Das viele Umständliche (da ließ sie den Wasserkrug stehen u. s. w.) und Empfindsame macht die Erzählung so original, wie es dies ganze Evangelium ist. Man sieht sowohl Jesu als denen, mit welchen er redt und umgeht, ins Herz. Man kann ihnen nachempfinden. Auch die Art, wie Jesus mit dem vornehmen Hofmann umgeht, hat etwas Großes: „Geh, dein Sohn lebt,“ — und läßt ihn alle in zurückgehen. — Nun führt der Evangelist ihn auch zu Jerusalem auf. ** Da geht, des Historischen unbeschadet, alles ins Große. Kein Evangelist weiß so gut die kleinsten Züge so anzubringen, daß sie das Große nur noch mehr hervorstechen machen. Erst sieht man Jesum allein bey dem Kranken; iht hat er ihn geheilt und entfernt sich, um Aufsehen zu vermeiden. „Das war seine Größe; ihr Israeliten (oder wer immer meine Geschichte lesen mag) göttlich im Stillen zu handeln.“ — Nun folgen jene Aeußerungen Jesu über seine Vollmacht, Verträulichkeit mit Gott, Bestimmung zum Aufwecken und Richter des menschlichen Geschlechts — wovon seine damaligen großen Thaten ein Vorspiel waren † — Hier vergißt man den Erzählenden ganz, so unumschränkt, so würdig

* Cap. 4. ** Cap. 5. † v. 20. 25.

würdig eines
selbst; so
ziehung auf
eine von den
se ans sein
angefaßt und
Johannes au
unter der G
Jesu's Höhe
indern Anla
Evangelisten
ten erinnert.
gang der Ge
Mit ein
das Große
noch mehr
aus andern
sung, * und
pernam.
was gethan
is damals no
oder vielmehr
um die vollk
Gottes, „u
Knechtengesch
zu Eum und
ih haben, wo
und hier an
Es folgt
Nation und i
beruhtommen
Wachbenußun
Durch alle die
geimte, den
wa. Es ist
hu lebendige
das jden We
es ist „die He
in Anmuth u

* Cap. 6.

würdig eines Gottessohns handelt und spricht Jesus selbst; so erhaben drückt er seine eigne Würde in Beziehung auf Gott und Menschen aus. Das ist aber auch eine von den schwerern Reden Jesu, welche damals, als sie aus seinem Munde floss, wol von keinem Jünger ganz aufgefaßt und verstanden ward. Nun aber war es dem Johannes aufbehalten, dieselbe aufzuschreiben. Ihn erinnert der Geist der Wahrheit auch noch dessen, was Jesus Hohes und zum theil auch Schweres bey ganz besondern Anlässen gesprochen; indessen daß er die andern Evangelisten nur an seine gewöhnlichern Reden und Thaten erinnert. — Man denke immer wieder an jenen Eingang der Geschichte.

Mit einer ganz besondern Umständlichkeit, die aber das Große in der Sache nicht verdunkelt, sondern nur noch mehr heraushebt, erzählt der Evangelist jene, auch aus andern Evangelisten bekannte wunderthätige Speisung,* und bey Anlaß derselben die Reden Jesu zu Capernaum. Hier ist alles „Geist und Leben,“ so wohl was gethan als was geredet wird — der Israelite mag es damals noch so grob und irdisch-sinnlich verstanden, oder vielmehr mißverstanden haben. — Es sollte ihm doch nur die vollkommne Annehmenswürdigkeit des „Worts Gottes,“ und wie er sich ganz mit Leib und Seele dem Menschengeschlecht wiedme, mittheile (zu genießen gebe) zu Sinn und Herz legen — es sollte die Wirkung auf ihn haben, welche es auf Petrum hatte † — Man denke auch hier an den weltstichtigen Eingang. —

Es folgt eine Reyhe von Bemühungen Jesu, der Nation und ihren Vorstehern durch Lehren und Thaten beizukommen, und zugleich eine Reyhe von feindseligen Gegenbemühungen.** Der Schauplay ist Jerusalem. Durch alle diese Auftritte weg herrscht der große Hauptgedanke, den wir am Eingang des Evangeliums gefunden. Es ist der „Sohn Gottes, es ist „das Wort (die lebendige Offenbarung) Gottes, es ist das Licht, das jeden Menschen der in die Welt kommt, erleuchtet, es ist „die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, vollter Anmuth und Wahrheit,“ — was in allen diesen Re-

Z

den

* Cap. 6. † v. 68. 69. ** Cap. 7. 8. 9. 10.

den Jesu zum Vorschein kommt. Aber es ist auch auf der andern Seite „die ihn nicht annehmende Finsterniß,“ was man in den Reden und Thaten seiner Feinde bemerkt. Daraus entstehen die seltsamsten Austritte, dergleichen man freylich in keiner andern als in der Geschichte des Messias findet, oder auch nur zu finden erwarten kann. Und was diese Erzählungen noch originaler macht, ist die oft ausweichende Art, womit Jesus jene Zündhügungen, das herauszusagen, was doch aus seinen Thaten erkennbar genug war, vereitelt, und sich nur immer in den Standpunct eines von Gott gekommenen Lehrers der Wahrheit, eines bevollmächtigten Hirten, u. s. f. zurücksetzt. Naive Geständnisse von Ungelernten beschämen die Verkehrtheit der Vorsteher, und alles, was diese thun und reden, um die Grösse und Göttlichkeit der Heilung des Blindgeborenen in Verdacht zu bringen, muß nur dienen, sie noch mehr ins Licht zu setzen. — Allemal ist das Resultat wieder eben das, was wir am Eingang der Geschichte fanden. Selbst wo Jesus stehen muß, um seinen Feinden zu entgehen, ist seine Grösse (voll Gnad und Wahrheit) immer noch sichtbar; und eh man sich versieht, steht er schon wieder im Tempel und lehret das Volk.

Dieser ganze Theil der Geschichte Johannes zeichnet sich durch gar viel Eignes aus; so daß wer die drey übrigen Evangelisten auch mit größtem Bedacht gelesen hätte, und dann erst des Johannes Erzählung vor sich nähme, sich in ein ganz neues Feld versetzt fände. Nirgends lernt man die innersten Triebfedern der Abneigung und des Widerstandes, den Jesus von Seite der Vorsteher fand, besser kennen, als aus dieser Geheimgeschichte, wo nicht nur die öffentlichen Austritte mit vielen besondern Umständen erzählt, sondern auch sogar die Reden, die in dem Synedrio gewechselt worden, und die Acta der Inquisition, die mit jenem Blindgeborenen vorgenommen ward, aufgezeichnet werden.

Die Leidensgeschichte Jesu in diesem Evangelisten (eigentlich ist die ganze Geschichte Jesu eine Leidensgeschichte) fängt mit der Auferweckung Lazari an*; welche wieder

* Cap. 11.

der viel Um
hat, die fe
Nach da her
Eingeborne
hier hören w
leben, — I
liche der P
von Johann
Gerade da,
seine Grösse
Menschengrö
werd der H
schlaf, ihn
sagte*, das
ganz anders
lich, als i
nicht Jesu
läßt er doch
thanten, +
sie der empfi
Sie muß an
ist lauter Eig
sehen. Der
eine Vorspiel
gehört um so
mit jener Auf
lich der Hin
Erhöhung i
dieses Einzugs
wider zu Aus

* n. 49 — 51.
+ R. 9. 17.
Lazari
da man sonst
her das bew
auch was de
Seite des A
vollkommen
und von den
gemacht.

der viel Umständliches aus der geheimern Geschichte Jesu hat, die kein Evangelist besser, als Johannes, kannte. Auch da herrscht die große Haupttrübsicht: „Jesus, der Eingeborne vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ Hier hören wir ihn: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ — Unter allen Umständlichkeiten steht so das Göttliche der Person und Thaten Jesu (wie wir's nun von Johannes gewohnt sind,) weit hervor. Und seht! Gerade da, wo Jesus vor einer Menge von Zuschauern seine Größe so herrlich offenbart hat, (sowohl seine stille Menschengröße, als auch seine Herabkunft von Gott) wird der Haß der Vortseher gegen ihn vollends zum Entschluß, ihn umzubringen. Was damals ein Caiphas sagte*, das war igt, da der Evangelist schrieb, freylich ganz anders als es Caiphas meynte, aber doch so eigentlich, als immer eine Weissagung eingetroffen. — Nun zieht Jesus seine Hoheit zurück.** Strahlen derselben läßt er doch immer noch blicken — Jene Salbung zu Bethanien, † — diese Ausdrucks-volle That, — wie sollte sie der empfindsame Johannes haben übergehen können? Sie muß auch in seinem Evangelio, das doch sonst fast lauter Signes hat, der Maria zu Ehren aufgezeichnet stehen. Der Einzug zu Jerusalem, dies äusserst bescheidene Vorspiel seiner künftigen Hoheit und Königswürde, gehört um so eher hieher, weil es in genauer Verbindung mit jener Auferweckung Lazari steht ††, und weil es zugleich der Hingang Jesu zu seinen Leiden und zu seiner Erhöhung ist. Die Griechen, welche eben bey Anlaß dieses Einzugs Jesum zu sehen verlangen, geben ihm auch wieder zu Aussprüchen Gelegenheit, die seine innersten Gesin-

K 2

Gesin-

* v. 49 — 51. ** v. 54. † Cap. 12.

†† B. 9. 17. Dies giebt der Erzählung von der Auferweckung Lazari eine sehr große innere Wahrscheinlichkeit. Denn da man sonst bey andern Evangelisten nicht recht sieht, woher das bey dem Einzug Hosianna-rufende Volk komme, noch auch was der nächste Anlaß zu dieser Ehrenbezeugung von Seite des Volks gewesen, so ersetzt Johannes diese Lücke vollkommen durch das, was er von der Erweckung Lazari, und von dem Eindruck meldet, den solche auf das Volk gemacht.

Gefinnungen gegen Gott und gegen sich selbst enthüllen; michin ihn vollkommen wieder als den „Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“, darstellen. Er betrachtet sich als schon an der nächsten Stufe der Erhöhung stehend — und verspricht, daß er alle nach sich ziehen wolle. Bey Annäherung dieses entscheidenden Augenblicks, der den Messias zum himmlischen Könige machen soll; ist, da das „Licht sich bald von der Nation entfernen wird,“ — redet der Evangelist auch einmal selbst, wirft einen Blick auf das ganze Betragen der Nation gegen Jesum, und straft sie des grossen Irthums * — läßt dann Jesum noch einmal auftreten, und feyerlich von der Nation Abschied nehmen **, indem er alles, was er ihnen jemals von sich selbst, und was er für sie sey, gesagt hatte, in warnendem Ton zusammenfaßt.

Nun ist das Herz des schreibenden Jüngers ganz mit dem erfüllt, was an den letzten Abenden vorgefallen.

Hier muß er ausführlich seyn. Diese Auftritte hatten zu stark auf sein Herz gewirkt, und stellen sich ihm jetzt noch zu lebhaft vor, als daß er sie nicht ausführlich erzählen sollte. „Jesum, wie er bis an's Ende sich gegen seine Jünger betragen, (voll Anmuth und Wahrheit) ist jetzt sein Hauptgedanke — Da es denn wol nicht zu hart ist, wenn er, bey einem Seitenblick auf Judas Ischariot, sagt, „der Teufel hab es ihm eingegeben“, Jesum zu verrathen — „Jesum, da er wußte, daß ihn der Vater u. s. w. †“ — (immer wieder der grosse Hauptgedanke, der von Anfang bis zum Ende durch sein Evangelium herrscht) — „steht vom Nachessen auf,“ — Doch wer sieht und fühlt nicht von sich selbst, wie da jeder Umstand den Jünger, den Jesus liebte, zurückhält, und ihm so wichtig ist, daß er gern den Leser das alles auch mögte sehen und hören lassen, was Er bey jener Abschiedsversammlung sah und hörte? —

Und wirklich je weiter man fort list, je mehr sieht und hört man Jesum selbst. Ich bitte den Leser, hier das Evangelium vor die Hand zu nehmen. —

— Die

* v. 37 — 43.

** v. 44 — 50.

† Cap. 13.

— Die
man habe sie
ste von der
haben mußte
so ordentlich
hört, wie
hines hatte
Lage behalte
immer ande
mehr oder w
empfindsame
Jüngern red
lich treffen u
den, durch
befanden, s
nes im Gei
er dieß oft
empfindsam
was Jesus
tet u. s. w.
let darstellen
reden so voll
hat, dem
muß und W
vom Vater,
Schöpfer, o
wolle, ange
in laßen.
Nicht zw
Jüngern ein
beibringen u
Wer alles zu
nd was er i
Eulen für G
sch wol den
Ordnung ein
Zwe, Liebe,

* Cap. 13.

* * * *

— Die Abschiedsreden Jesu * (ich setze voraus, man habe sie iht in einem fort gelesen) sind doch wol alle von der Art, daß sie einem Johannes unvergeßlich bleiben mußten. Mich wundert nicht, wie er sie iht noch so ordentlich erzählen könne. Was so tief in der Seele haftet, wie diese Reden in der Seele des horchenden Johannes haften mußten, das wird man auch wol Jahr und Tage behalten, und weil man es immer überdenkt, auch immer andern erzählen können (eine Anmerkung, die mehr oder weniger auch auf andere Evangelien geht.) Die empfindsame Herzenssprache, die Jesus darinn mit seinen Jüngern redet, mußte die Seele eines Johannes vorzüglich treffen und rühren. So werden auch alle diese Reden, durch die Lage, worinn seine Jünger sich mit ihm befanden, so treffend bestimmt, daß, so oft sich Johannes im Geiste wieder in jene Lage zurück setzte (und daß er dies oft gethan haben werde, läßt sich von einer so empfindsamen Seele leicht glauben) allemal auch das, was Jesus dabey gesprochen, gefragt worden, geantwortet u. s. w. sich ihm aufs neue in seiner ganzen Lebhaftigkeit darstellen mußte. Zugleich sind eben diese Abschiedsreden so voll Rücksicht auf die hohen Begriffe vom Messias, dem „Worte Gottes“, — sie sind so voll „Anmuth und Wahrheit“, so würdig „des Eingebornen vom Vater“, „daß der Evangelist wol nichts, dem Gesichtspunct, aus welchem Er diese Geschichte betrachten wollte, angemesseners in seine Erzählung konnte einfließen lassen.

Nicht zwar, als ob Jesus darinn mit Fleiß seinen Jüngern einen „Lehrbegriff von seiner Person“, hätte bringen wollen; am dies war es iht nicht zu thun: Aber alles zusammengenommen, was er ihnen da sagt, und was er insonderheit in jenem Abschiedsgebet in ihren Seelen für Gedanken und Empfindungen erweckt — konnte doch wol den Jüngern nichts auf der Welt stärker den Gedanken einprägen, daß sie alle ihre Seligkeit in der Treu, Liebe, Ergebenheit an Jesum zu suchen hätten —

K 3

daß

* Cap. 13. 14. 15. 16. 17.

daß es eben dies sey, was sie unbesleckt durch die Welt führen, und einst dahin bringen würde, wohin ihr Meister vorangegangen. So kommt bey diesem Abschied Jesus immer auf die Art zum Vorschein, wie er ihn gleich im Anfang seiner Geschichte eingeführt hatte: „So viel ihn angenommen u. s. w.“

Dieselbe anschauende Rücksicht auf die wahre, mifkannte Erhabenheit Jesu führt dem Evangelisten auch bey der Leidens-Geschichte die Hand. * — Die zurückstürzenden Häscher — Das Geständniß seines Königreichs vor Pilato — u. s. f. Sonst ist dies der Theil der Geschichte Jesu, worinn alle Evangelisten am meisten Uebereinstimmendes haben. Johannes hat doch auch hier viel Eignes. Wie sollt' er das „Vermächtniß Jesu,“ das ihn zum Besorger seiner Mutter machte, verschweigen? —

Eben so empfindsam ist bey ihm die Auferstehungsgeschichte. † Man siehts dem Erzählenden an, daß ihm die Worte der Maria („Sie haben den Herrn ic) noch in den Ohren klingen — und es ist ihm noch ganz lebhaft, wie er dem Petro zum Grabe vorgelaufen — und doch nicht hineingegangen — und wie die Leinentücher gelegen — Und was kann sich für eine so empfindsame Geschichte, wie die seine ist, besser schicken, als die Erscheinung, die Maria von Magdala beym Grabe gesehen? — Ganz im Geist seiner Geschichte. Und Thomas — der muß wol in jener besondern Lage von Johannes mehr als von keinem andern Jünger beobachtet worden seyn. Und iht noch empfindt's Johannes beym Erzählen, daß dieser Beweis der Auferstehung Jesu eine Menge andrer, die er anführen könnte, unnötig macht. †† — Doch so hält ihn noch jene Begebenheit am galiläischen See, dabey Er (der von Jesu vorzüglich geliebte Jünger) zugegen war, zurück; er erzählt sie mit allen ihren kleinen — aber nur desto wichtigern — Umständen. „Er hat den am Gestade stehenden Herrn und Meister zuerst erkannt — aber Petrus war doch noch der erste aus dem Schiff bey ihm — wir waren iht alle um ihn her — aber

* Cap. 18. 19. † Cap. 20. 21. †† E. 20. v. 30. 31.

aber keiner durfte fragen, wer bist du Herr, „Noch immer im gleichen Ton und Geiſt, wie er jenen Verurtheilten Nathanaels erzählt hatte.

Das dreymalige „Liebst du mich,“ zum Simon Petrus gesagt, — ein Umstand, von dem jedermann sehen kann, wie leicht ihn ein Matthäus, Marcus, Lucas — habe vorbegehen können, — und wie unvergeſſlich er hingegen dem empfindsamen Johannes gewesen — zumal um deswillen, was IESU gleich hernach von Johannes selbst sagte: „So ich will, daß dieser bleibe u.“ — Petrus hatte wol, da dies geschrieben wurde, bereits den vorhergesagten Tod ausstehen müssen. — Und Johannes will vielleicht eben dadurch, daß er die Christen an jenen Ausspruch IESU, betreffend Petri Martyrertod, erinnert, sie über dessen Verlust beruhigen. Er will ihnen aber auch die Vermuthung, als ob Er, Johannes, den Christen niemals würde entzogen werden, benehmen, und zeigen, daß dies eben nicht in dem Ausdruck IESU gelegen * —

— IESU, wie ihn Johannes aufführt, ist durchaus der, den er im Eingang seines Evangelii beschrieben hatte. Die Beschreibung selbst ist nur eine weitere Ausföhrung des Kurzen: „Das Wort hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen,“ — Alles geht ins Groſſe; und selbst die naive Umständlichkeit hebt dies Groſſe nur noch mehr heraus. Alles sieht einer Privaterzählung ähnlich, die ein Schüler von seinem Meister macht, und alles greift doch stets in jene groſſe Ideen ein, mit denen er die Geschichte des Meſſias eröffnet hatte — An einer solchen Geschichtsbeschreibung hatte jeder Christ ein Lesen, das seinen Glauben ungemein stärkte, die Kirche hatte ein Denkmal mehr von dem Leben und den Thaten IESU, ein Denkmal, welches eben so wenig die andern Evangelien überflüssig machte, als es durch sie überflüssig gemacht ward; und jene ungereimte Neonenlehre, die, indem sie Christum zu ehren vorgab, ihn erniedrigte, fand darinn ihre Widerlegung — Wenigstens war es ein Verwahrungsmittel für die, welche

* Cap. 21. v. 23.

von jenen Trugbegriffen mehr oder weniger in Gefahr standen, verführt zu werden.

* * * *

Ein jeder von den Aposteln, deren Schriften wir noch lesen, scheint etwas von dem Geist seines Herrn und Meisters an sich genommen zu haben; Petrus die Stärke im Lehrrreichen, besonders in Sentenzen oder treffenden Lehrrsprüchen; Jacobus das Hohe und Kühne; Johannes (bey dem man wol am allermeisten von dem sanften Lehrgeist Jesu antrifft) das Empfindsame und Herztreffende — Und so werden wir es auch in den Briefen finden, die uns von diesem Liebling Jesu übriggeblieben sind.

Johannes, sagt die Kirchengeschichte, ward auf Befehl Kaiser Domitians von Ephesus nach Rom gebracht, und um des Bekenntnisses des Christenthums willen in siedend Oel geworfen; aus welchem man ihn aber unbeschädigt wieder herauszog. So wenig befriedigend dies Zeugniß ist, so gewiß ist, daß er die Zerstörung Jerusalems manches Jahr überlebt hat. Von Rom soll er auf die Insel Patmos verwiesen worden seyn. Und in diese spätere Zeit seines Lebens scheinen die Briefe zu fallen, die unter seinem Namen bekannt sind, und davon der erste unstreitig der ächteste ist.

Es ist nicht so fast ein Brief, als überhaupt ein zur Erbauung der Christen bestimmter Aufsatz, den die damalige Lage derselben veranlassen hat. Ob die Christen, für die er vornehmlich bestimmt war, die in Kleinasien, und besonders in der Gegend um Ephesus, wo Johannes sich vormals aufgehalten, oder ob es andere gewesen, ist nicht zu entscheiden.

Ganz im Geiste seiner evangellischen Geschichte ist dieser Brief Johannes geschrieben. Er hat sich in die Lage gesetzt (oder war vielmehr stets in derselben) aus welcher er auf das Große und Wichtige in dem Glauben, und zugleich auf das Mangelhafte in dem innern Zustand der Christen, einen anschauenden Blick wirft; er sieht sie von Irrlehrern zerrissen, oder doch in Gefahr zerrissen zu werden; er sieht vornehmlich solche Irrthümer und Verderbnisse vor sich, welche die Sittlichkeit bedrohten, und das,

was

was der G
lesert hatte
wenn ihnen
sicht er in
sch, welche
schen nicht
gen Trenn
schwebt zu
den seinem
säther in
ke be ein
in der Wel
gen Anfän
ren, welch
vornehmst

Erst

Was w
eigen D
wir mit Ja
(denn das
welches sic
taet hat,
es auch m
selbst daw
digen wir
habet, so
Jesu dem
ist schreib
in seiner
einmal die
und ist Eu
kommenheit
st. Wenn
haben, un
und handel
dem Licht d

Er. Joh

was der Glaube der Christen schon an ihrem Wandel gebessert hatte, unfehlbar wieder würden verdorben haben, wenn ihnen nicht Einhalt gethan ward. Insonderheit sieht er in seiner ganzen Schrecklichkeit das Verderben vor sich, welches aus der abnehmenden „Christenliebe,“ entstehen mußte. Und diese mußte freylich unter den häufigen Trennungen und Zwistigkeiten viel leiden. Ihm schwebt zugleich das alles noch lebhaft vor, was einst bey seinem Abschied JESUS seinen Jüngern, die nun seither in so viel zahlreiche Gemeinen erwachsen, von der Liebe eingeschärft hatte. Er wünscht, diese ist so weit in der Welt ausgebreitete Christenheit wieder zu jenen seltsamen Anfängen des Glaubens und der Liebe zurück zu führen, welche gleich nach dem Abschied des Heilandes das vornehmste Erhaltungsmittel der Christengemeine gewesen.

Erster Brief des Apostels Johannes.

Was von jewelten her vorhanden war, was wir mit eignen Ohren gehört, mit eignen Augen gesehn, ja was wir mit Händen gegriffen haben — jenes Lebenswort* — (denn das war er ja, Er, das Leben, das ewige Leben, welches sich, da es vorher bey dem Vater gewesen, offenbart hat, so daß wir Augenzeugen davon gewesen, und es euch nun verkündigen können) — was wir, sag' ich, selbst davon gesehen und gehört haben, — das verkündigen wir euch, damit auch ihr Theil an unserm Glück habet, so wie wir mit dem Vater und seinem Sohne, JESUS dem Messias, selbige Gemeinschaft haben! — Und igt schreib ich euch auch eben hievon, damit ihr jenes Glück in seiner ganzen Größe kennet und genießet. Dies ist einmal die große Lehre, die wir von ihm gehört haben, und igt Euch mittheilen — daß GOTT lauter LICHT (Vollkommenheit) und alle Finsterniß † weit von ihm entfernt ist. Wenn wir sagen, daß wir mit ihm Gemeinschaft haben, und doch in Lastern leben, so reden wir Lügen und handeln wider die Aufrichtigkeit. Folgen wir aber dem LICHT der Wahrheit, und ahmen hierinn GOTT nach,

X 5

so

* Ev. Joh. C. 1. † Unwissenheit — Laster. —

so sehen wir mit ihm wirklich in Gemeinschaft, und das Blut Jesu Christi seines Sohns reinigt uns von aller Sünde. Denn daß wir keine Sünde an uns haben, das können wir wol, ohne uns selbst zu hintergehen, und der Wahrheit zu widersprechen, nicht sagen. Bekennen wir aber unsere Sünden, so ist er auch treu und gütig genug, daß er uns die Sünden vergiebt und uns von aller Untugend reinigt. Sagen wir hingegen, es sey keine Sünde an uns, so machen wir ihn zum Lügner, und nehmen seine Offenbarung nicht an.

Meine Kinder! Ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; ob wir gleich für den der gesündigt hat, ist einen Fürbitter bey dem Vater haben, Jesum Christum den Gerechten. Er ist es freylich, der unsere Sünden versöhnt hat, und nicht nur unsere, sondern auch die der ganzen Welt; aber das ist und bleibt doch immer das einzige Merkmal, daß wir zu seiner Erkenntniß und Liebe gelangt sind, wenn wir seine Gebote beobachten. Wer sagt „ich hab ihn kennen und lieben gelernt,“ und doch seine Gebote nicht beobachtet, der ist ein Lügner, ein Feind der Wahrheit. Wer hingegen seine Vorschriften ausübt, bey dem nur hat die Liebe zu Gott den gehörigen Grad erreicht, denn dies ist eben das Kennzeichen, daß wir die Seinen sind. Wer sich für den Seinen ausgiebt, der muß auch selbst einen solchen Wandel führen, wie Er geführt hat. Ihr Brüder! Dies ist keine neue Lehre, die ich euch da einschärfe, sondern es ist die alte, die ihr von Anfang euers Christenthums kanntet; es ist gerade das, was ihr, seitdem ihr Christen geworden, gelernt habet. Aber ihr könnet es doch auch für eine neue Lehre annehmen, denn da vorher Finsterniß herrschte, so ist es Jesus, durch den, und ihr seyd es, für die jenes Licht der Wahrheit nun wirklich von neuem scheint. Wer nun dies Licht zu seinem Führer zu haben vorgiebt, und doch seinen Bruder haßt, der tappt bis iht im Finstern. Wer hingegen seinen Bruder liebt, der hat das Licht der Wahrheit zum Führer, und es läßt ihn nirgends anstoßen. Wer aber seinen Bruder haßt, um den ist es noch finster, er wandelt, von keinem Lichte beleuchtet, seinen Weg fort, ohne in seiner Verblendung zu wissen, wo er hin kommt.

Ich

Joh sch
Vater hab
durch, daß
schreibe dan
niß dessen
und euch
Offenbarung
führer über
des Schre
Welt ist.
dem ist die
die Welt
Angen ver
die Eitelke
sondern w
vergeht d
den Willen
Kinder,
men, da
gesetzt ist,
was hat er
mal der le
solche her
die un
immer die
erscheinen
Doch
freigaben,
Ich schreib
ist, nicht
und jede
den wisse
als der,
Ein solcher
Ihr die
Ich ha
in dem
Ihr, d
Ihr, d
darinn

Ich schreibe vorderst euch, ihr Kinder,* weil ihr den Vater habt kennen lernen,** und euch eure Sünden dadurch, daß ihr an ihn glaubet, vergeben worden. Ich schreibe dann auch euch, ihr Väter, † weil ihr zur Erkenntniß dessen, der immer war, gelangt seyd. Ich schreibe auch euch, ihr Jünglinge, †† weil ihr stark seyd, der Offenbarung bey euch Platz gegeben, und bereits den Verföhler überwunden habt: — Euch alle ermahn' ich durch dies Schreiben: Liebet nicht die Welt, und was in der Welt ist. Wer an das Irdische sein Herz hängt, bey dem ist die Liebe zu dem Vater nicht. Denn alles was die Welt hat, was die sinnlichen Lüste reizt, was die Augen verblendet, was eine Nahrung für den Stolz und die Eitelkeit ist, das isst nicht, was uns dem Vater, sondern was uns der Welt wohlgefällig macht. Und doch vergeht die Welt mit ihren Reizungen; wer hingegen den Willen Gottes thut, dessen Glück besteht auf ewig. Kinder, es ist die letzte Zeit — Ihr habt oft vernommen, daß eine Macht, die deren des Messias entgegen-gesetzt ist, empor kommen werde — und solche Anti-Messias hat es nun ja schon viele, (welches eben das Merkmal der letzten Zeiten ist.) Aus unsrer eignen Mitte sind solche hervorgekommen. Sie waren aber wol nie recht die unsern; denn wären sie das gewesen, sie würden immer die Unsern geblieben seyn. So aber mußte es sich erscheinen, daß sie nicht alle zu uns gehört haben.

Doch ihr habt auch selbst die Salbung heiliger Geistesgaben, mithin über dies alles genugsame Belehrung. Ich schreib euch nicht, als ob ihr, was recht und wahr ist, nicht wüßtet, sondern eben darum weil ihr es kennet, und jede Lügenlehre von der Wahrheit wohl zu unterscheiden wißet. Und wer ist wol mehr ein Lehrer der Lügen, als der, der läugnet, daß Jesus der Messias sey? — Ein solcher, denk ich, ist ein rechter Gegen-Messias, da
er

* Ihr die erst neulich Christen geworden.

** Ich habe das *ἡ ἐγνώκατε τὸν πατέρα*, aus dem 13ten Vers in den 12ten hinaufgenommen.

† Ihr, die schon im Christenthum alt geworden.

†† Ihr, die schon völlig zum Christenthum angeführt und wohl darinn gegründet seyd.

er beyde, den Vater und den Sohn läugnet. — Denn ein jeder, der den Sohn nicht annimmt, hält es auch mit dem Vater nicht — Euch betreffend, so laßt das, was ihr von jeher gelernt habt, bey euch haften. So gewiß es bey euch haftet, so gewiß seyd ihr der seligsten Gemeinschaft mit dem Vater sowohl als mit dem Sohne sicher. Und dies ist dann eben das, was er uns versprochen; es ist die ewige Seligkeit selbst —

So viel hab ich euch zur Warnung vor denen die euch verführen, schreiben wollen.

Uebrigens bleibt euch die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, gesichert, und ihr bedürftet nicht erst, daß man euch Unterricht gebe. Sondern jene höhere Erleuchtung selbst weist euch über alles zurecht; sie lehret euch anders nichts, als was wahr ist; präget euch nur, was sie euch lehret, tief ein. Noch einmal, Kinder, bleibet doch immer die Seinen; damit, wann er sich offenbart, wir mit aller Freymüthigkeit, und ohne Furcht beschämt zu werden, vor ihm erscheinen dürfen. Seyd ihr einmal überzeugt, daß Er rechtschaffen ist, so bedenket, daß nur der, der ein rechtschaffenes Leben führt, sein ächter Sohn ist.

Seht doch, was für eine grosse Liebe der Vater uns erzeugt hat, daß wir gewürdigt werden, seine Kinder zu heißen! — Aber eben darum kennt und liebt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht kennt und liebt. Schon ist, ihr Lieben, sind wir „Kinder Gottes“, * aber es hat sich noch nicht erschienen, was aus uns werden wird. Das aber wissen wir, daß wann es sich erscheinen wird, wir ihm ähnlich seyn werden in der Herlichkeit, darinn er sich uns offenbaren wird. Und wer nun immer diese Hoffnung auf ihn setzt, der beflisset sich rein zu seyn, wie Er rein ist. Allemal ist der, der Sünde begeht, ein Uebertreter des Gesetzes — weil ja die Sünde nichts anders, als Uebertretung des Gesetzes ist. Nun wißt ihr

* Ich mögte nicht, daß dieser in sich so edle und würdige Ausdruck, darum weil er so oft mißbraucht, und dadurch unter seine Würde herabgesetzt worden, aus der Übung käme. Er drückt doch in der That des Menschen höchsten Vorzug aus.

ist aber, d
me von un
Sündliches
bleibt, sün
erleucht
läßt euch vor
lebt, nur der
Wer lasterh
schänt von j
ist der Soh
Verführer
Gott zum
seines Vater
daraus nicht
scheidet G
der, der ni
Menschen
ja eben d
Christen w
sollen, —
der seinen
ermordet?
sein Bruder
meine Wü
immer das
Merkmal,
dem wer se
lich - todt.
nen Bruder
Wärder Leb
gegen Lieb
und sein Leb
verant seyn,
hingegen zeit
Bruder sieht
wie kann bey
Kinder! Laß
Junge, son
Das soll das
wir zur Erle

Ihr aber, daß er eben darum gekommen ist, damit er uns von unsern Sünden losmache, so wie er selbst nichts Sündliches an sich hat. Ein jeder, der ihm ergeben bleibt, sündigt nicht. Wer noch sündigt, der ist weit entfernt, ihn recht zu kennen und zu schätzen. Kinder! laßt euch von niemand verführen. Wer selber rechtschaffen lebt, nur der ist — so wie Er es ist — ein Frommer. — Wer lasterhaft lebt, hält's mit dem Teufel, dessen Geschäft von jeher „Sündigen“ war. Aber eben darum ist der Sohn Gottes gekommen, damit er, was der Verführer angerichtet hat, zerstörte. Ein jeder, der Gott zum Vater hat, lebt nicht in Laster, denn er hat seines Vaters Geist in sich; lasterhaft leben kann er eben darum nicht, weil er Gottes Kind ist. Dies unterscheidet Gottes Kinder von den Satanskindern. Ein jeder, der nicht rechtschaffen lebt, und keine Liebe zu seinem Mitmenschen hat, hält's nicht mit Gott. Denn das ist ja eben die Vorschrift, die ihr von dem an, daß ihr Christen wurdet, gehört habt. „daß wir einander lieben sollen“ — fern von jener feindseligen Gemüthsart Kains, der seinen Bruder ermordet hat. Und warum hat er ihn ermordet? — darum, weil er eben so lasterhaft, als sein Bruder tugendhaft war. — Wundert euch nicht, meine Brüder, daß euch die Welt hasset. Uns ist doch immer das, daß wir die Brüder lieben, ein gewisses Merkmal, wir seyen vom Tod zum Leben übergegangen; denn wer seinen Bruder nicht liebt, ist und bleibt ja geistlich-todt. Ja der ist nicht besser als ein Mörder, der seinen Bruder hasst — und kann wol eben so wenig als ein Mörder Leben und Seligkeit in sich haben. — Was hingegen Liebe sey, haben wir daran erkannt, daß Er für uns sein Leben gelassen hat. — Eben so müssen auch wir bereit seyn, für die Brüder das Leben zu lassen — Wer hingegen zeitliches Gut besitzt, und doch, wenn er seinen Bruder sieht Mangel leiden, sein Herz vor ihm verschließt, wie kann bey dem Liebe zu Gott Statt finden? — Meine Kinder! Laßt uns nicht blos mit Worten, oder mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit lieben! Das soll das Merkmal seyn, woran wir erkennen, daß wir zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind; das soll unserm

unserm Herzen Ruhe und Vertrauen zu Gott einflößen. — Denn würde schon unser eigen Herz uns verdammen, so müßte ja das unsere Furcht noch vergrößern, daß wir wissen, Gott sehe tiefer in unser Herz als wir selbst, und wisse auch das Verborgenste. Ihr Lieben! — Nur dann, wann wir ein gutes Gewissen haben, dürfen wir mit Freunden an Gott denken — und wofür wir dann immer bitten, das empfangen wir von ihm, weil wir seine Vorschriften beobachten und thun was ihm wohlgefällig ist. Gottes Vorschrift aber ist eben diese: Daß wir an seinen Sohn Jesum den Messias glauben, und einander lieben sollen, wie es Jesus uns befohlen hat. Wer nun diese seine Vorschrift beobachtet, der bleibt mit ihm aufs innigste verbunden. Und daß wir so mit ihm verbunden sind, das wissen wir eben aus dem Sinn und Geist den er uns eingefloßt hat.

Ihr Lieben! Trauet nicht einer jeden Eingebung, sondern prüfet die Eingebungen, ob sie auch wirklich von Gott herkommen; zumal viele sich hervorthun haben, die sich für erleuchtet ausgeben, und es nicht sind. Dieß sey euch ein Merkmal, daran ihr erkennen könnet, daß eine Eingebung von Gott herkomme. Wer, indem er aus Eingebung zu reden vorgiebt, Jesum für den leiblich gekommenen Messias bekennt, den haltet für erleuchtet. Wer aber aus göttlicher Eingebung zu reden vorgiebt, und sich doch nicht zu der Lehre bekennt, daß Jesus der leiblich-gekommene Messias sey, der hat keine göttliche Eingebung. Sondern dies ist jener anti-messianische Geist, von dem ihr vernommen habt, daß er kommen werde — und der ja auch wirklich schon in der Welt ist — Ihr, ihr lieben Kinder, ihr seyd in der That von Gott erleuchtet, und habt über jene den Sieg erhalten; denn der, der euch belebt, ist allemal größer, als der Geist der Welt. Jene sind von dem Sinn und Geist der Welt beseelt; darum sind ihre Aussprüche so irdisch, und Irdischgesunnte geben ihnen so gern Gehör. Wir sind Erleuchtete Gottes. Wer Gott kennt, giebt uns Gehör. Wer es nicht mit Gott hält, giebt uns nicht Gehör. Seht da den Unterschied zwischen dem Wahrheits- und dem Lügen-Geist.

Ihr

Ihr Lieb
Liebe ist G
Liebe hat,
trant. We
denn Gott
den dadurch
in die Welt
Seligkeit hat
da wir sel
liebe, und
sande. —
der hat, so
niemals jem
gegen einand
Liebe hat gar
das versicher
nigt verbun
Geist mitgel
zeugen sind
erlösen gefan
Jesus dieß
und Gott m
haben wir's,
uns Gott g
Liebe im He
mit ihm, au
ren höchsten
des Gerichts
in dieser We
ich mit der
in ihrer Voll
die Furcht ist
noch fürchtet
laßt uns ihn
wann jemand
bruder, der
den er ja von
Gott, den e
ja die Vorschr
man Gott li
soll. —

Ihr Lieben — laßt uns einander lieben; denn die Liebe ist Gottes Werk und Trieb. Und ein jeder der Liebe hat, hat Gott zum Vater und ist mit ihm vertraut. Wem Liebe fehlt, der kennt Gott nicht — denn Gott ist die Liebe! — Und diese Liebe hat uns Gott eben dadurch bescheint, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat; damit wir durch ihn Leben und Seligkeit hätten. Darinn erzeugte sich seine Liebe, daß, da wir keine Liebe zu Gott hatten, er doch uns liebte, und seinen Sohn zur Ausföhnung unserer Sünden sandte. — Ihr Lieben! Da Gott uns so sehr geliebet hat, so sollen auch wir einander lieben. Gott hat niemahls jemand sehen können; — haben wir aber Liebe gegen einander, so ist uns Gott innigst-nah und seine Liebe hat ganz von unserm Herzen Besitz genommen. Und das versichert uns, daß wir mit ihm, und er mit uns innigst verbunden sey, daß er uns von seinem Sinn und Geist mitgetheilt hat; wie wir denn auch davon Augenzeugen sind, daß der Vater den Sohn, die Welt zu erlösen gesandt hat — (Wer nun sich dafür erklärt, „daß Jesus dieser Sohn Gottes sey, — der ist mit Gott, und Gott mit ihm, aufs genauste verbunden) gesehen haben wir's, sag ich, und sind Zeugen davon, wie sehr uns Gott geliebet habe. Gott ist die Liebe: Und wer Liebe im Herzen hat, der bleibt mit Gott, und Gott mit ihm, aufs innigste verbunden. Und diese Liebe hat ihren höchsten Grad dann erreicht, wenn sie uns auf den Tag des Gerichts getrost und freudig macht; zumal wir schon in dieser Welt sein Bild an uns tragen. Furcht läßt sich mit der Liebe nicht verbinden, sondern die Liebe in ihrer Vollkommenheit schließt alle Furcht aus; denn die Furcht ist immer ein Vorbott der Strafe; wer sich noch fürchtet, der ist in der Liebe noch weit zurück — laßt uns ihn lieben, weil er uns zuerst geliebet hat — wenn jemand sagt, er liebe Gott, und haßt doch seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder, den er ja von Angesicht kennt, nicht liebt, wie kann er Gott, den er nicht gesehn hat, lieben? Denn dies ist ja die Vorschrift, die wir von ihm haben, „daß, wie man Gott lieben soll, man auch seinen Nächsten lieben solle. —

Ein

Ein jeder, der glaubt „daß Jesus der Messias ist,“ hat Gott zu seinem Vater! Und ein jeder, der den Vater lieb hat, muß auch den Sohn eines solchen Vaters lieb haben. Ein sicheres Zeichen ist es, daß einer auch die „Kinder Gottes,“ lieben werde, wenn er Gott liebt — nämlich so liebt, daß er seine Gebote beobachtet — denn dies ist erst die rechte Liebe, wenn man seine Gebote erfüllt — und seine Gebote sind nicht schwer — denn alles, was Gott zum Vater hat, überwindet die Welt; und die Kraft, womit man über die Welt den Sieg davon trägt, ist unser Glaube! — Wer anders wird die Welt überwinden können, als der, der glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes sey — nämlich jener durch die Wasser-Taufe und auch durch die Blut-Taufe (Leidens-Taufe) gegangne Jesus-Messias — ich sage nicht nur durch die Wasser- sondern auch durch die Blut-Taufe — wie er denn auch das Zeugniß des Geistes für sich hat, welches um so viel stärker ist, weil der Geist ja die Wahrheit selbst ist. So daß wir drey Zeugnisse hätten, das Zeugniß der Wassertaufe, das der Blut-Taufe, und das eigentliche Geistes-Zeugniß, welches auch die andre Zeugnisse in sich faßt. — Nehmen wir nun (in so vielen Fällen) der Menschen Zeugniß für glaubwürdig an, so hat es doch wol mit Gottes Zeugniß weit mehr auf sich. Und solch ein Zeugniß, das Gott von seinem Sohne abgelegt, können wir ja doch wirklich aufweisen. Wer nun an den Sohn Gottes glaubt, erfährt die Kraft dieses Zeugnisses an sich selbst; * wer hingegen jenem göttlichen Zeugnisse (vom Messias) nicht glaubt, der strafft Gott Lügen; eben dadurch nämlich, weil er dem Zeugnisse, das er von seinem Sohn abgelegt hat, keinen Glauben zustellt. Nämlich der Innhalt des Zeugnisses ist das: „Daß Gott uns ewiges Leben geschenkt — und daß er uns dies ewige Leben in und mit seinem Sohne geschenkt habe.“ — Wer also den Sohn Gottes sich eigen macht, hat Leben und Seligkeit; wer den Sohn sich nicht

* Es sey nun auf ausserordentliche Weise, durch den Empfang der Geistesgaben u. s. w., oder auch durch die Befriedigung und Seelenruhe, welche ihm dieser Glaube an den Sohn Gottes verschafft.

nicht eigen
Hiermit
ben, schrift
sein) ewiges
an den Göt
die rechte G
Sitten vorze
sind, sicher
so gewiß wi
niß dürfen
für erfüllt a
sicht Sünde
sind, so w
daß ihm G
wenn die E
giebt solche
sind freulich
Pflicht ist e
damnis m
Indessen
geschaffen ist
Gott so wie
sen zu hüten
kann. Ede
und Lieblich
noch unter d
ben's ja aus
kommen ist,
den Wahrha
haftigen und
nun aus Er
Gott — in
ver falsche

Niemand
evangelischen
Sühling Jes
Ausdrücke sei
ten Brief mit

nicht eigen macht, hat Leben und Seligkeit nicht. —

Hiermit hab ich euch, die an den Sohn Gottes glauben, schriftlich versichern wollen, daß ihr (an und mit ihm) ewiges Leben habet — mithin fortfahren müßet, an den Sohn Gottes zu glauben. Das ist dann erst die rechte Glaubensfreudigkeit, womit wir Gott unsere Bitten vortragen, und wann sie seinem Willen gemäß sind, sicher seyn können, daß er sie erhören wird. Und so gewiß wir dieser Erhörung sicher seyn können, so gewiß dürfen wir schon zum voraus unsere besten Wünsche für erfüllt ansehen. Wenn einer z. Er. einen Mitschrist sieht Sünden begehen, die noch heilbar und verzeihlich sind, so wird er durch seine Fürbitte für ihn erhalten, daß ihm Gott Rettung zu Theil werden läßt; ich sage, wenn die Sünden heilbar und verzeihlich sind; denn es giebt solche, die es nicht mehr sind, — und für diese findet freylich keine Fürbitte Statt. Jede Verletzung der Pflicht ist Sünde; aber nicht jede Sünde macht die Verdammnis nothwendig.

Indessen ist es ausgemacht, daß wer von Gott neu-geschaffen ist, nicht in Lastern leben wird; sondern wenn Gott so wiederhergestellt hat, der weiß sich vor'm Bösen zu hüten, so daß der Verführer ihm nicht bekommen kann. Eben so gewiß ist's, daß wir jetzt einmal Kinder und Lieblinge Gottes sind, ob auch die ganze übrige Welt noch unter der Herrschaft des Bösen steht. Denn wir haben's ja aus der Erfahrung, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und unsern Verstand aufgeklärt hat, daß wir den Wahrhaftigen erkennen lernten: Ihn, den Wahrhaftigen und seinen Sohn Jesus - Messias kennen wir nun aus Erfahrung — Er, Er ist der wahrhaftige Gott — und das ewige Leben — Hütet euch, Kinder, vor falschen Göttern, Amen!

* * * *

Niemand wird in diesem Briefe den Verfasser jener evangelischen Geschichte, den empfindsamen Schüler und Liebling Jesu verkannt haben. Oft kommen die eigensten Ausdrücke seines Meisters vor: Und wer insonderheit diesen Brief mit den Abschiedsreden Jesu vergleicht, wird

durchweg denselben Ton und Geist darinn finden. Nichts ist schöner, als wie der nun alte Johannes den Christen in der Welt jenes Abschiedsgebot des Heilandes, „Liebe,“ empfiehlt, und durch die zärtlichste Theilnehmung an ihrem Wohlstand ihnen selbst das beste Muster giebt. Wer diesen Brief mit Bedacht liest, und dann seine evangelische Geschichte wieder nachschlägt, wird bald sehen, warum ein Mann, der so dachte und empfand, wie wir aus diesem Briefe sehen, eben solche Reden und solche Handlungen Jesu in seine Geschichte brachte. Johannes Charakter bracht es mit, daß ihm die Lebensgeschichte Jesu eben vornehmlich von dieser empfindsamen Seite ins Aug fallen mußte.

Etwas von eben diesem Gepräge tragen auch folgende zwey Briefe, von welchen es doch ungewiß ist, ob sie eben diesen Johannes, oder einen andern zum Verfasser haben.

Zwenter Brief Johannes.

Der Älteste wünscht der vortrefflichen Kyria und ihren Kindern, welche er, und nicht nur er, sondern auch alle, die zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt sind, aufrichtig lieben (um des gemeinschaftlichen Glaubens willen) Gnade, Barmherzigkeit und Segen von Gott dem Vater, und dem Herrn Jesus-Christus seinem Sohne, aus aufrichtigem und liebe reichem Herzen an. — Es freute mich sehr, daß ich unter den Deinen solche fand, die, nach der Vorschrift, die wir von dem Vater empfangen haben, ein rechtschaffenes Leben führen. Und nun bitte ich dich, Kyria, eben diese Vorschrift (es ist ja keine neue, sondern die, die wir von Anfang bekommen) der gegenseitigen Liebe, weiter zu befolgen. Und das ist ja eben auch die Liebe, die wir ihm (dem Herrn) schuldig sind, daß wir nämlich seine Vorschriften beobachten sollen — dieselben, mit denen ihr, schon da ihr Christen wurdet, send bekannt gemacht worden, — um so mehr, da sich allenthalben viele Verführer zeigen, die
sich

sich nicht zu
im Leibe gef
besent, in
Gegenpart d
daß wir de
lustig werbe
Ein jeder,
sondern dar
gegen an de
Vater und d
zu euch halt
nehm nicht
nicht als ein
strengh für
schon seiner
So viel
ich es doch
lieber, be
mündlich n
Freude de
deiner gelieb

Der Älteste
seinem Herz
sche ich, daß
so wohl sieh
war mir ein
men, und d
schaffenheit
nicht besser
linge einen r
ist deines Gl
heimliche als
haben öffent
richt. U
so, wie es v
ihnen die ni

sich nicht zu der Lehre bekennen wollen, daß Jesus der im Leibe gekommne Messias ist — Wer sich dazu nicht bekennt, ist wol nichts anders als ein Verführer, eine Gegenpart des wahren Messias. — So hütet euch denn, daß wir des zuverhoffenden Lohns unsrer Arbeit nicht verlustig werden, sondern ihn in vollem Maasse bekommen. Ein jeder, der an der Lehre des Messias nicht vesthält, sondern davon abfällt, der ist von Gott fern; wer hingegen an der Lehre des Messias vesthält, der hat sich den Vater und den Sohn eigen gemacht. Wenn jemand sich zu euch halten will, und doch diese Lehre verwirft, den nehmt nicht als einen Christen auf, und grüßet ihn auch nicht als einen solchen. Denn wer ihn durch den Christengruß für ein Glied der Gemeinde erklärt, macht sich schon seiner Gottlosigkeit theilhaftig.

So viel ich euch iht sonst zu schreiben wüßte, so mag ich es doch nicht dem Papier anvertrauen, sondern will lieber, bey dem Besuche, den ich euch zu geben hoffe, mündlich mit euch reden. So wird eure und meine Freude desto vollkommner seyn. Dich grüssen die Kinder deiner geliebten Schwester. Amen.

Dritter Brief Johannes.

Der Älteste meldet seinen Gruss dem geliebten Gajus, seinem Herzensfreunde. — Zuvorderst, mein Lieber, wünsche ich, daß es um deine Gesundheit und übrige Umstände so wohl stehe, als um deinen Seelenzustand. Denn das war mir eine Herzensfreude, da jene Christen zu mir kamen, und deine Treu an der Wahrheit und deine Rechtschaffenheit so sehr rühmten. Denn freylich kann mich nichts besser erfreuen, als wenn ich höre, daß meine Lehrlinge einen rechtschaffnen Wandel führen. Du lieber! das ist deines Glaubens würdig, daß du dich sowohl um einheimische als fremde Christen so verdient machst. Diese haben öffentlich vor der Gemeinde deine thätige Liebe gerühmt. Und es war auch recht wohl gethan, daß du so, wie es von deiner Frömmigkeit zu erwarten gewesen, ihnen die nöthigen Bequemlichkeiten zur Reise verschafft hast.

hast. Denn da sie um des Bekenntnisses des Christenthums willen (die Synagoge) verliessen, haben sie doch von den (Christen aus den) Heiden nichts zu ihrer Unterstützung erhalten.

Uns* liegt es also desto mehr ob, uns solcher Personen anzunehmen, und dadurch zu bescheinen, daß uns die Beförderung des Christenthums angelegen sey. Ich habe zwar der Gemeine ihrenthalben geschrieben, aber Diotrophes, der gern sein Ansehen über die Gemeine zeigen will, nimmt unsere Empfehlung nicht an. Ich werde darum bey meiner Ankunft ihm seine Aufführung, und besonders die bösen Reden, die er gegen uns ausstößt, vorhalten, und daß er sich nicht begnügt, selbst die Christen (aus den Juden) nicht auf und anzunehmen, sondern noch gar die, die es gern thun wollten, daran verhindert und aus der Gemeine ausstößt. — Halte du dich, mein Lieber, nicht an solche böse, sondern an gute Beispiele. Wer Gutes thut, der ist Gottes Kind. Wer aber boshaftig handelt, der ist gar kein Kenner und Verehrer Gottes.

Demetrius hat von jedermann, ja von der Wahrheit selbst, das beste Zeugniß. Und dies Zeugniß bestätigen auch wir; auf deren Aussage ihr euch sicher verlassen könnet.

So viel ich noch zu schreiben hätte, mag ichs doch nicht dem Papier anvertrauen: Sondern ich hoffe dich bald besuchen, und dann mündlich mit dir reden zu können. Lebe wohl. Dich grüssen deine Freunde. Grüsse auch du die Unsern samt und sonders.

* * * *

Wie es sich immer mit der Aechtheit dieser beyden Briefchen verhalten mag, so ist doch die Denkensart, die darinn herrscht, allerdings unsers Apostels. Keinen Apostel kennen wir weniger aus Thaten, und doch (Paulum ausgenommen) keinen besser aus seinen Schriften, als den Johannes. Sein Evangelium und seine Briefe sind der lebendigste Abdruck von ihm selbst. Kein Wunder, daß Jesus einen solchen Jünger vorzüglich geliebt hat.

* Den Christen aus den Juden.

hat. So w
 in ein Herz,
 veringlich w
 sichtig, die v
 stampter auf
 sine selbst hat
 Zen und Ge
 Daß ein
 Offenbar
 vermuthen.
 nicht wenige
 offenbart hat
 das Ansehen
 Offenbarun
 dessen enthä
 ist. Ohne ti
 sen, was
 einzulassen,
 entscheiden,
 und Lehrere
 Begriffe von
 Heilse von
 gläubte, hot
 „ der Erste
 „ nige der
 „ seinem B
 „ Gott sein
 „ der einst
 „ selbst die
 „ und das
 „ der, der i
 „ schende.“
 „ schon Histori
 „ begeisterte
 „ doch doch in
 „ des Messias
 „ Die Drei
 „ geben einen
 „ schlümmen Z
 „ der auch mit

hat. So wie wir den Heiland selbst kennen, mußte ihm so ein Herz, das ganz aus Glauben und Lieb. bestand, vorzüglich wohl gefallen. Es war mancher Eindrücke fähig, die von den übrigen Jüngern nicht, oder doch stumpfer aufgefaßt wurden. Wenn wir Schriften von JESUS selbst hätten, sollten sie nicht denen des Johannes im Ton und Geist am ähnlichsten seyn?

Daß ein solcher Mann auch hohe Eingebungen und Offenbarungen werde gehabt haben, ist leicht zu vermuthen. JESUS wird sich dem Jünger, den er liebte, nicht weniger als andern, er wird sich ihm vorzüglich offenbart haben. Ich denke nun freylich nicht, hieraus das Ansehen des Buchs, welches unter dem Namen der Offenbarung ihm zugeschrieben wird, zu beweisen. In dessen enthält es doch viel, das eines Johannes würdig ist. Ohne ist in eine Erzählung, oder gar Erklärung dessen, was dies Buch Dunkles und Schweres hat, mich einzulassen, ohne über das kirchliche Ansehen desselben zu entscheiden, bleib ich einzig bey dem, was es Fasliches und Lehrreiches enthält, stehen. Große und würdige Begriffe von JESUS trifft man darinn an, die wol das Edelste von dem, was man damals von ihm dachte, glaubte, hoffte, enthalten. „ Der getreue Martyrer —
 „ der Erste der Auferstandnen — Das Haupt der Kö-
 „ nige der Erde — Er, der uns geliebt, und uns mit
 „ seinem Blut von unsern Sünden gewaschen, und uns
 „ GOTT seinem Vater zu Königen und Priestern erhoben —
 „ der einst auf den Wolken kommt, daß ihn alles sieht,
 „ selbst die, die ihn durchstochen haben — Das Alpha
 „ und das Omega — der Anfang und das Ende, —
 „ der, der ist, und war, und seyn wird — Der Allherr-
 „ schende. „ — Diese Ausdrücke sind mir für einmal doch schon historisch-wichtig. Sie zeigen mir, wie etwa ein begeisterter Christ derselben Zeiten (denn alt ist das Buch doch immer) sich und andern die Erhabenheit JESU des Messias vorgestellt hat. —

Die Briefe an die Aufseher der asiatischen Gemeinen geben einen lebhaften Begriff von dem guten sowohl als schlimmen Zustand des Christenthums an diesen Orten, der auch mit dem sehr wohl übereinstimmt, was wir hie-

von in den apostolischen Briefen gefunden. Ephesus wird gerühmt. Doch soll es Leute daselbst gegeben haben, die sich für Apostel ausgaben und es nicht waren. Daß solche Verführer kommen würden, hatte Paulus vorher gesagt. * Die Nicolaiten werden wol eben die Leute seyn, gegen welche der Brief Judä und der zewente Petri so sehr eifert. — Zu Smyrna treffen wir solche an, „die sich Juden (wahre Israeliten) zu seyn rühmen, und es nicht sind, sondern vielmehr eine Synagoge des Satans zu heißen verdienen,“ — Werden das nicht ungefehr solche Leute seyn, die Paulus irgendwo Hunde und Verschümmelter schilt? † Auch wird da von „Verfolgung,“ vom „treu seyn bis zum Tode,“ geredet; und wir wissen, daß die Juden in den asiatischen Gemeinen gar frühe Verfolgungen über die Christen gebracht haben. — Der „Thron des Satans,“ zu Pergamus wird wol die Macht des von magischen Künsten unterstützten Heidenthums seyn. Da wird eines hingerichteten Glaubens-Zeugen Antipas gedacht. Und die „Bileamslehre,“ die, jenem apostolischen Gutachten zuwider, Gößenopfer, Hurerey u. s. w. erlaubte, haben wir schon von mehr als einem Apostel stark genug bestritten gefunden. — Zu Thyatiren treffen wir eben diese schändliche Lehre an. Sie muß sehr um sich gegriffen haben. — Zu Sarden treffen wir die Christen in einem Zustand an, der sehr viel innere Wahrscheinlichkeit hat: „Lebendig tod,“ — ohne Trieb zum Guten u. s. w. Sahen wir nicht auch in den Briefen Pauli stete Warnungen vor solchem Zustand, stete Aufmunterung zur Belebung und Thätigmachung des Christenthums? — Philadelphia wird wegen der standhaften Geduld in Verfolgungen, daran, wie es scheint, die Juden schuld waren, gerühmt. — Laodicea — auch dieser Gemeinde Charakter hat viel innere Wahrscheinlichkeit — „weder kalt noch warm,“ — zwischen Judenthum, Heidenthum und Christenthum herum-wankend — wie glaublich, daß es unter jenen ersten Christen auch solche werde gegeben haben! — Die Galatischen, an welche Paulus schrieb, waren diesem Zustand sehr nahe.

Die

* Gesch. C. 20. v. 29. 30. † Philipp. C. 3. v. 2.

Die fol
erklärt wer
Standpunct
schauender
den; und
den wir un
Zeit hinaus
symbolische
geläufig wa
welchen ein
stand seiner
ganze Buch
Christen seh
Apostel hā
damaligen
handte,
Magias „
hineingebr
Christen,
ders auch
ich gleichw
tere Lage i
der oft, w
diese damo
und endlich
dessen spä
(hatte nie
die Schicks
Geleitet
vollen Rück
jenen Haupt
nach, bis i
Erwartung
genähert, u

† Offens.
Nämlich
(die Zer
fernte
so in Ein
die Zeit

Die folgenden Ansichten in die Zukunft mögen nun erklärt werden, wie sie wollen, so ist doch allemal der Standpunct, von welchem der Seher ausgeht, voll anschauender Rücksicht auf die damalige Lage der Sachen; und je besser wir diese verstühnden, je besser würden wir unstreitig auch mit ihm in die nähere oder fernere Zeit hinaus sehen können; (vorausgesetzt, daß uns die symbolische, oder hieroglyphische Vorstellungsart des Buchs geläufig wäre) denn unstreitig ist der Standpunct, von welchem ein Seher ausgeht, schon ein Schlüssel zum Verstand seiner Weissagung. So herrschen auch durch das ganze Buch weg gewisse Haupt-Ideen, die damals den Christen sehr geläufig waren, und auch in den Briefen der Apostel häufig angetroffen werden: „ Rettung von den damaligen Bedrängnissen „ † — „ Der gestorbne, auferstandne, nun regierende, wiederkommende, richtende Messias „ — Und zwar in den damaligen Gesichtskreis hineingebracht; d. i. mit steter Rücksicht auf die Lage der Christen, Juden, Heiden gegen einander — und besonders auch auf die Lage der Sachen in Judäa — woben ich gleichwol nicht behaupten will, daß diese eingeschränktere Lage immer den Blick des Sehers umfassen; welcher oft, wie durch eine Lücke oder Oefnung, weit über diese damalige Lage, und derselben nächste Folgen hinaus, und endlich gar ins unabsehbare Reich des Messias, und dessen spätheste Entwicklungen hineinzuschauen scheint. (Hatte nicht jene prophetische Rede des Messias über die Schicksale des Tempels und der Stadt etwas ähnliches?*)

Geleitet also von der anschauenden und Empfindungsvollen Rücksicht auf die damalige Lage, hängt der Seher jenen Hauptideen durch eine Reihe von Erscheinungen nach, bis ihn diese bis zu den Gegenständen jener grossen Erwartungen hinführen, welche damals von den Christen genährt, und deren Erfüllung überhaupt viel näher zu

Y 4

seyen

† Offenb. E. 6. v. 10.

* Nämlich auch diese Rede stellt den Jüngern das Nahe (die Zerstörung Jerusalems u. s. w.) und das Weitentfernte (die Wiederkunft des Messias zum letzten Gericht) so in Einem Prospecte vor, daß man nur keinen Unterschied der Zeiten wahrnimmt.

seyn vermuthet wurde. Gleichwie nun in einer perspectivischen Vorstellung die nächsten Gegenstände und die entferntesten so mit einmal ins Auge fallen, daß der Zwischenraum, so groß er seyn mag, ganz wegzufallen scheint, so ist auch diese Reihe prophetischer Vorstellungsarten so beschaffen, daß nur das Nächste und das Entfernteste, als ob sie unmittelbar mit einander verbunden wären, dem Seher ins Auge fällt, mithin auch so von ihm aufgeschrieben wird; daher es denn kommt, daß einem jeden, der nicht genau eben diesen Standpunkt ergreifen kann, lauter Verwirrung im Ganzen zu herrschen scheint.*

Gegen das Ende sammeln sich die Strahlen, und treffen je länger je mehr auf Einen Punkt zusammen. — Und dieser ist: Die Entwicklung des Messiasreichs im Gegensatz gegen die demselben widerstehende Macht des Judenthums und Heidenthums und des ganzen Reichs der Finsterniß. Hier wird aller Stärke der Bilder, und zwar größtentheils solcher, die schon ehemals der Geist der Weissagung zu gebrauchen pflegte, aufgeboten, um die große Entwicklung so vorzustellen, wie sie für den damaligen bedrängten Christen die stärkste und tröstendste Wirkung haben konnte. Er sieht es gefallen, das Babylon, das sich so lange zur Königin aufwarf. Er sieht auf der andern Seite das neue ewigdaurende „Jerusalem“, (der Name hatte doch immer noch auch für die vom Judenthum abgetretenen etwas angenehmes) in seiner ganzen Schönheit herabkommen, und mit ihm die große Offenbarung des Messiasreichs. Da müßte man sich ganz in die damalige bedrängte Lage eines Christen versetzen können, um das bey dieser Beschreibung zu empfinden, was ihr Zweck erfordert —

Ich breche ab — was ich noch von den letzten Schicksalen Jerusalems zu sagen habe, wird das Gesagte einigermaßen beleuchten.

Johannes soll in seinem hohen Alter wieder nach Ephesus

* Ich werde trachten, diesen Gedanken in einer der Beilagen zum Versuch über den Plan der Offenbarung mehr ins Licht zu setzen, und auch mit Beispielen aus den ältern Weissagungen zu bestätigen.

Ephesus get
gerung in t
instand
ter, er wür
seines Evan

So lang
abgetreten
ihr Schüle
meinen in d
Zelten eines
noch ein od
fällen sich
dient haben
heit zu heil
und aus de
die andern
da die Leh
hören ver
fer Fall t
thümern
deren sich
oder auch
verfandner
etwa noch
daß sowoh
ihn über v

So gr
Leben gew
welche man
gangen, G
quien, wel
ausartete
ferung, un
angemessen.
hings die h
lange diese
Sünden und
immer sich
lich die Ho

* Joh. Cap

Epheſus gekommen, und daſelbſt erſt unter Trajans Regierung in ſeinem neunzigſten Jahre geſtorben ſeyn. Ein mißverſtändner Ausdruck Jeſu hatte das Gerücht verbreitet, er würde gar nicht ſterben, welches er ſelbſt am Ende ſeines Evangeliums widerlegt. *

So lange wahrte es, bis alle Apoſtel von der Welt abgetreten waren. Wie viel Zeit gewannen nicht dadurch ihre Schüler und Schülers-Schüler, ſich ſelbſt und die Gemeinen in dem Chriſtenthum zu befeſtigen! — Weit über die Zeiten eines Paulus und Petrus aus, lebten doch immer noch ein oder mehrere Apoſtel, an die man in wichtigen Fällen ſich wenden konnte. Wenn je ein Menſch verdient haben kann, ein Oberaufſeher der ganzen Chriſtenheit zu heißen und zu ſeyn, ſo war es wol ein Apoſtel; und aus der apoſtoliſchen Geſellſchaft vorzüglich der, der die andern alle überlebt hat. Denn wer iſt noch hie und da die Lehre des Evangeliums von einem Augenzeugen zu hören verlangte, oder wem daran gelegen war, (und dieſer Fall konnte bey den ſich immer mehr zeigenden Irthümern nicht ſelten ſeyn,) die eigentlichen Ausdrücke, deren ſich Jeſus über dieſe oder jene Materie bedient, oder auch den wahren Sinn gewiſſer ſchon damals mißverſtändner Ausſprüche deſſelben zu lernen, der mußte ſich etwa noch an einen Johannes wenden — Kein Zweifel, daß ſowohl ganze Gemeinen, als auch einzelne Perſonen, ihn über vieles von dieſer Art werden gefragt haben.

So groß das Anſehn eines ſolchen Apoſtels in ſeinem Leben geweſen, ſo groß oder noch größer war die Ehre, welche man ihm nach ſeinem Tod erwies. Ehrenbezeugungen, Gedächtniß-Tage, Aufbewahrung der Reliquien, welches alles ſobald in abergläubische Verehrung anſartete — hatte doch anfangs einen unſchuldigen Urfprung, und war auch ſonſt der damaligen Denkensart angemessen. Ein unmittelbarer Bote Jeſu — war allerdings die höchſte Würde in der Chriſtenheit. Und ſo lange dieſe neue Religions-Geſellſchaft noch ſo ſehr von Heiden und Juden gedrängt, und ihr Glück und ihre Ehre innert ſich ſelbſt zu ſuchen genöthigt wurde, mußte freylich die Hochachtung für die, die nächſt Chriſto den größten

* Joh. Cap. 21. v. 23.

besonders auch von Seite der Juden, ausgesetzt seyn würden, vorher sagte, wies er sie zugleich auf diese Zerstörung Jerusalems als auf ein näheres Ziel ihrer Errettung aus diesen Trübsalen; ja er zeigte ihnen, als in Einem Prospekte, zugleich und ohne den Abstand der Zeiten zu bestimmen, die vollkommene und endliche Errettung, die sie „bey seiner Wiederkunft,“ zu erwarten hätten.

Die Apostelgeschichte nun hat uns häufigen Anlaß gegeben, zu bemerken, wie das, was der Messias von Leiden und Verfolgungen gesagt, die die Juden theils selbst anstiften, theils veranlassen würden, genau eingetroffen: Sie hat uns aber auch gezeigt, wie die Erwartung der von Jesus versprochenen Errettung, besonders in Rücksicht auf den Untergang des jüdischen Staats, sich um eben dieser seiner Weissagung willen, stets erhalten habe; eine Erwartung, mit deren mehr oder weniger auch die Erwartung der Wiederkunft des Messias und des allgemeinen Gerichts verbunden war; worüber sich auch wol niemand, der sich in die damalige Lage zu versetzen weiß, sehr befremden wird. Da Jesus einen Greuel der Verwüstung vorhergesagt, der an dem heiligen Orte Platz nehmen werde, da er die Unruhe und Kriege, die dem Umsturz Jerusalems vorhergehen, und das äußerste sittliche Verderben, welches dann bey der Nation herrschen werde, ja auch sogar besondre Phänomene, vorhergesagt — so hatten die Christen insoweit eine ganz bestimmte Aussicht vor sich; sie konnten, ja sie mußten falsche Messias (Antichristen) erwarten, und daß diese durch Lügenwunder das Volk hintergehen würden; sie konnten, ja sie mußten erwarten, daß die größte Entheligung, die sich nur denken läßt, mit dem Tempel vorgehen werde; wovon sie auch wol schon in jenem profanen Unternehmen des Kaisers Cajus, seine Bildsäule im Tempel aufzustellen, ein Vorspiel mögen gefunden haben. Auch die verführischen Künste und Blendwerke der jüdischen Magier, die sich ihren Bemühungen so stark widersetzen, müssen sie oft und nachdrücklich an jene Voranzeige erinnert haben. Denn das waren doch eben solche Lügenwunder, dergleichen Jesus gesagt, daß sich gegen die Zeit des Untergangs des jüdischen Staats häufig zugetragen würden.

sten Antheil an der Stiftung, und den größten Einfluß in die Erhaltung dieser Gesellschaft hatten, ausnehmend seyn. Und eben diese Achtung fiel dann auch auf die von ihnen gewählten Aufferer und Diacone, welche zum theil ihre Schüler gewesen.

Viertes Capitel.

Zerstörung der Stadt und des Tempels Jerusalem.

Wenn wir auf die Anfänge der Geschichte Jesu, und weiterhin auf die frühern göttlichen Anstalten zurückschauen, so finden wir, daß die israelitische Nation von langeher das Mittel und Werkzeug gewesen, durch welches die Gottheit das alles vorbereitet, veranstaltet und in die Welt eingeführt hat, was nun wirklich die Frucht und Folge der Erhöhung Jesu, und der Bemühungen seiner Apostel war; nämlich die Befeligung der Welt durch die Erkenntniß Gottes und seines Sohns. Allein eben diese Nation, und was sie, um zu dieser Absicht dienen zu können, Eignes und Vorzügliches gehabt, hörte nun dadurch, daß sie selbst den Messias verwarf, auf, ein solches Werkzeug zu seyn; ja sie legte sogar der weitem Ausbreitung der Segenslehre grosse Hindernisse in den Weg, welche mußten gehoben werden. Jesus hatte dies vorausgesehen und vorausgesagt. So sehr er auch sein öffentliches Leben auf die Belehrung und Zurechtbringung Israels gewandt hatte, des Volks, aus welchem das Heil entspringen sollte, so bekannt war es ihm doch, daß nach seiner Erhöhung der Einfluß seines Geistes sich weiter verbreiten, und das von ihm nur in Judäa angefangne Werk auf die Weltvölker ausdehnen würde; und daß dann durch dieselbe Widerseßlichkeit, die ihm den Kreuzestod zugezogen, die Nation suchen würde dies göttliche Werk zu unterdrücken; aber mit so schlechtem Erfolg, daß sie selbst, oder doch der Haupttheil ihrer Staats- und Religionsverfassung darüber zugrund gehen mußte. Wir haben ihn hievon entscheidend weissagen hören, zu einer Zeit, da es zu solchen Revolutionen noch keinen Anschein hatte. Indem er den Jüngern die Widerwärtigkeiten, denen sie, beson-